

Selbstbesinnung abgehen mag. Aber gerade durch die Bejahung des Schwierigen wachsen Wert und Würde des Menschen. Klarheit der Darstellung und sanfte Unerbittlichkeit seien als Hauptvorzüge dieses Buches genannt, das tatsächlich „heraus“ fordert: weg vom Bequemem, Gewohnten, Alltäglichen, hin zum schon geoffenbarten Ziel Christus. Ein heilsames Ärgernis zum Preis von drei Kinokarten.

Linz

Helmut Schink

FISCHER HENRY / SCHÖPPING WOLFGANG (Hg.), *Materialdienst — Gemeindearbeit*. Leseblattausgabe mit Ringbuch. Jährlich 6 Lieferungen zu 24–32 Seiten. Grünewald, Mainz 1971. DM 24.—.

Das Anliegen der Herausgeber wird in der Einleitung so umschrieben: „Entsprechend dem Dreischritt: Praxis — Theorie — Praxis wird von den Erfahrungen der Gemeindearbeit ausgegangen. Diese Erfahrungen werden einer kritischen Reflexion unterzogen und ihrer Brauchbarkeit nach beurteilt und ausgewertet. So entstehen neue Modelle, es werden konkrete Impulse gegeben und in der Praxis verwertbare Unternehmungen werden in den einzelnen Schritten ihrer Entwicklung und Durchführung vorgeführt. Durch solche Information über positive oder auch negative Erfahrungen in der Gemeindearbeit, verbunden mit konkreten Vorschlägen für die Praxis, kann die Arbeit in den einzelnen Gemeinden wesentlich erleichtert und wirksamer gestaltet werden.“

Der Stoff wird nach folgenden drei Sachgebieten gegliedert: 1. Soziologie der Gemeinde, 2. Organisation und Dienste der Gemeinde, 3. Lebensvollzüge der Gemeinde. Die erste Lieferung befaßt sich vor allem mit dem „Aufbau einer Gemeindeorganisation“ und der „pastoralen Zielsetzung von Pfarrblättern“. — Wer ein Pfarrblatt herausgeben oder ein bestehendes einer kritischen Überprüfung unterziehen will, bekommt hier viel gute Anregungen. Daß jede lebendige Pfarrgemeinde ein Pfarrblatt herausgibt, wird mit Recht als selbstverständlich vorausgesetzt.

Der Aufbau einer Gemeindeorganisation wird am Modell einer Großstadtpfarre mit 12.381 Mitgliedern aufgezeigt, was natürlich die Übertragung auf andere Verhältnisse nicht leicht macht. Welche Stadtpfarre in Österreich kann sich so viele Angestellte leisten: einen Pfarrcustos, der als Leiter des Pfarrbüros den Bereich der Organisation, der Personalfragen und der damit verbundenen Verwaltungsaufgaben übernimmt; eine Ganztagskraft in Pfarrbüro; eine persönliche Sekretärin des Gemeindeleiters; eine Seelsorgehelferin?

Zwar wird es in Zukunft an Stelle eines Kaplans mehr solcher Pfarrcustoden oder Pfarrsekretäre geben, die von der Diözese

bezahlt werden, aber für kleinere Pfarren könnte ein zentrales Matrikenbüro und eine zentrale Finanzverwaltung eher eine Hilfe sein oder der Zusammenschluß von einigen Pfarren zu einem gemeinsamen Aktionsgebiet. So könnten dann eher die „Führungsprinzipien moderner Organisation“ verwirklicht werden, auf welche die Modellpfarre ein Fachmann hingewiesen hat. Denn welcher Pfarrer kann zu seinem Kaplan etwa sagen: „Haben Sie von irgendeiner Tätigkeit genug, möchten Sie irgend etwas in Zukunft nicht mehr tun?“ „So hält man die Tätigkeiten auch in großen Betrieben immer flexibel und sorgt, daß die Menschen Tätigkeiten haben, die ihnen liegen... Damit wird Rücksicht genommen auf die psychologische Tatsache, daß Menschen um so leistungsfähiger sind, je mehr sie diese Tätigkeit selbst gewählt haben“ (Seite 10).

Insgesamt wird der positive und beachtliche Versuch unternommen, die Priester von Verwaltungsaufgaben frei zu machen und eine echte Mitarbeit und Mitbestimmung der Pfarrgemeinde, insbesondere des Pfarrgemeinderates zu erreichen. Als Hauptschwierigkeiten werden angeführt, fachlich qualifizierte Mitarbeiter und besonders einen Fachmann für die Jugendarbeit zu finden. Die Mappe bietet jedenfalls gute Anregungen aus einer reichen Erfahrung in der Pfarrarbeit.

Linz

Eduard Röthlin

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

GROM BERNHARD, *Der Mensch und der dreifaltige Gott. Analysen und Konsequenzen für die Praxis der Glaubensunterweisung*. (221.) Kösel, München 1970. Paperback DM 24.—.

In Berücksichtigung von Erfahrungen deutscher, französischer und holländischer Trinitätskatechese versucht Vf. eine Relation herzustellen zwischen den theologischen Aussagen über das Trinitätsgeheimnis (2. Kap.) und den „religionspädagogischen Faktoren der Dreifaltigkeitskatechese“ (3. Kap.). Sicherlich beinhaltet dieses gewissermaßen curriculare Vorgehen große Schwierigkeiten. Vf. kennt diese und deutet sie auch an: Ganz abgesehen von der grundsätzlichen Schwierigkeit, psychologische Aussagen über den so komplexen religiösen Akt zu riskieren, kennen wir noch zu wenige bzw. zu wenig (vor allem entwicklungspsychologisch) differenzierte religionspsychologische Befunde. Trotzdem wagt er den „schöpferischen Dialog“ zwischen Theologie und empirischer Anthropologie in der sicher richtigen Annahme, nur so echter Verkündigung näherzukommen. Ausschließlich durch die dauernde integrative Konfrontation können einerseits die theologischen Aussagen über

das Trinitätsmysterium für die Glaubenspädagogik fruchtbar werden und wird andererseits verhindert, daß in einem einseitig anthropozentrierenden Aktualisierungsverfahren die sachlichen Befunde der Trinitätstheologie verfälscht werden.

Wie sehr sich die angewandte Methode bewährt, beweisen die Schlußfolgerungen. Vf. plädiert nicht für eine „linear-progressive Aufteilung“ der Dreifaltigkeitsverkündigung etwa im dem Sinne, daß im Zuge einer psychologischen Interpretation „zuerst nur von Gott-Vater und erst nach Monaten von Christus und schließlich nach längerer Zeit vom Heiligen Geist“ gehandelt werden würde. Zwar sollten in bestimmten Lebensphasen und Situationen bestimmte Perspektiven akzentuiert werden (entsprechend dem „Grad der möglichen Selbstreflexion“ und in Relation zur „milieuspezifischen Differenzierung“ usw.). Jedoch: „Teilziele müssen vom Endziel her bestimmt werden“. Das durchgängig prägende Endziel der Trinitätskatechese sollte darin gesehen werden, „für das eine Notwendige und Beseligende der Annahme der dreieinigen Selbstmitteilung Gottes“, dieser innersten Mitte des Heilsgeschehens, aufzuschließen.

Salzburg

Heinz Rothbucher

HERTLE VALENTIN/MÜLLER JOSEF/SALLER MARGOT, *Praxis der Glaubensunterweisung in der Hauptschule*. Bd. 6: 6. Schuljahr. (208.) Kösel, München 1970. Ln. DM 19.80.

Vom umfangreich angelegten Kommentarwerk zum Deutschen Rahmenplan (1967) ist zu den Bänden 1 und 8 nun auch Band 6 erschienen. Seine Herausgeber können darauf verweisen, daß er nicht am grünen Tisch entstanden, sondern aus der praktischen Unterrichtsarbeit erwachsen ist. Es wird das Thema des 6. Schuljahres katechetisch erschlossen: Wir leben in der Gemeinschaft der Kirche. Dabei wird das durchgängige Bemühen spürbar, die einzelnen Unterrichtsinhalte jeweils der Lebenswirklichkeit der Schüler zuzuordnen bzw. sie daraus zu entwickeln. Ohne diese anthropologische Fundierung, die ja neuerdings durch die Curriculumsforschung vehement in Angriff genommen wird, ist ein zukunftssträchtiger Religionsunterricht nicht mehr denkbar.

Die katechetischen Modelle beinhalten auf dem Raster: „Theologische Vorbemerkungen — Didaktisch-methodische Hinweise — Vorschläge für die Katechese“ ein erfreulich reichhaltiges Angebot für die inhaltliche und formale Gestaltung. Daß dabei die verschiedenen Formen der Aktivitätswckung und -steigerung auf breiter Basis zur Anwendung gelangen, wird der Praktiker dankbar vermerken.

Der österreichische Katechet muß zwar von seinem Lehrplan aus verschiedene Divergen-

zen feststellen; er wird jedoch sehr viele Katechesen übernehmen können und überdies aus den didaktisch-methodischen Hinweisen wertvolle Anregungen und Einsichten gewinnen können.

GÖSSMANN WILHELM, *Protestieren — Nachdenken — Meditieren — Beten*. Textausgabe für den Schulgebrauch. (64.) Gesamtausgabe. (192.) Pfeiffer, München 1970. Kart. lam. DM 3.40 bzw. 10.80.

Wie der Titel andeutet, möchte der in sprachdidaktischen Fragen bestens ausgewiesene Vf. dazu verhelfen, die Schüler vom Protestieren über einen kritischen Reflexionsprozeß zum — Beten anzuleiten. Denn das Betenkönnen ist heute längst keine Selbstverständlichkeit mehr — schon gar nicht im Rahmen des gewohnten Schulgebetes. Die manchmal vorgeschlagene Lösung, das schulische Beten einfach zu unterlassen, weil es ohnehin nur seelenlose Routine sei, verkennt sowohl die Sachlage wie auch die Bedeutung des gemeinsamen Betens innerhalb des Religionsunterrichtes.

Vf. zeigt einen neuen Weg, auf dem die Heranwachsenden wieder allmählich in rechte Gebetshaltung eingeführt werden können. Die Gebetstexte, die er vorlegt, unterscheiden sich stark von den üblichen Schulgebeten. Sie haben alles frömmelnde und bloß-erbauende Gewand abgestreift, muten ausgesprochen profan an, brauchen daher auch nicht in Gebetshaltung gesprochen zu werden, bezwecken nicht kultische Handlung, sondern wollen der Selbsterkenntnis und Weltdeutung dienen und verlangen förmlich nach Gespräch und Diskussion. Dadurch, daß sie den Sinn für verbindliches Sprechen schärfen, wollen sie den Geist des Gebetes wecken. Während die Textausgabe für die Hand des Schülers bestimmt ist, ist die Gesamtausgabe als Behelf für den Erzieher gedacht und beinhaltet außer den Gebetstexten auch noch erschließende Reflexionen und Meditationen sowie informative Stundenprotokolle und didaktische Analysen, die aus der Unterrichtsarbeit mit diesen Texten in verschiedenen Schulklassen stammen.

Allen Religionslehrern, die sowohl um Schwierigkeit wie auch um Bedeutung des schulischen Betens wissen, darf dieses anregende und ermutigende Büchlein bestens empfohlen werden.

FINK HANS/KORHERR EDGAR JOSEF (Hg.), *Neue Schwerpunkte der Katechese in der Volksschule*. Unterstufe. (Veröffentlichungen österreichischer Religionspädagogen.) (319.) Herder, Wien 1970. Paperback S 80.—, DM 12.80.

Die Einführung des neuen Österreichischen Rahmenplanes stellt die Volksschulkatecheten vor neue und nicht geringe Probleme. In diesem Sammelband sollen Struktur und